



Gedenken der Deserteure, Kriegsdienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer der beiden Weltkriege – ein Projekt der Osnabrücker Friedensinitiative (OFRI)

Die Idee, die Deserteure der beiden Weltkriege zu würdigen, schwelte schon lange in Kreisen der OFRI. Wie aber ließe sich dies realisieren, darüber wurde in den Sitzungen immer mal wieder diskutiert. So tauchte auch die Idee von einem eigenständigen Denkmal auf. Es wurde versucht, den Osnabrücker Künstler Johannes Trieb dafür zu gewinnen. Die Idee fiel bei ihm jedoch nicht auf fruchtbaren Boden. Stattdessen schlug er vor, durch temporäre Aktionen die Osnabrücker Öffentlichkeit auf die Thematik aufmerksam zu machen.

Der Vorschlag, ein Kriegerdenkmal zu nutzen, es möglicherweise umzugestalten oder zu ergänzen durch Hinweise auf das Schicksal der Deserteure wurde entwickelt.

Henning Heigl und Wilfried Buck machten sich auf den Weg, um nach einem geeigneten Denkmal zu suchen. Das Kriegerdenkmal im Ortsteil Haste (In den Bleeken/Hardinghausstr.) schien aus mehreren Gründen das geeignetste zu sein: Es liegt nahe den Wohnsiedlungen, ist gut zu erreichen, hat einen ausreichend großen Vorplatz und vor allem bietet es einen Bezug zu Erich Maria Remarque, dessen Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ in die Weltliteratur eingegangen ist.

Dieses Denkmal zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Bewohner der damals noch selbstständigen Gemeinde Haste wurde am 15. Juni 1924 eingeweiht. Errichtet wurde es von der Grabsteinfirma Gebrüder Vogt, bei der Remarque 1921/22 angestellt gewesen war. Im Roman »Der schwarze Obelisk« wird die seinerzeit pompöse Einweihung des Denkmals literarisch dargestellt:

»Das Dorf Wüstringen prangt im Flaggenschmuck. Wir sind alle versammelt, – Georg und Heinrich Kroll, Kurt Bach und ich. Das Kriegerdenkmal wird eingeweiht, das wir geliefert haben.

Die Pfarrer beider Bekenntnisse haben morgens in der Kirche zelebriert; jeder für seine Toten. Jeder von beiden hat für seine Toten getan, was er konnte. Leider sind unter den Gefallenen auch zwei Juden, die Söhne des Viehhändlers Levi. Für sie ist kein geistlicher Trost vorhanden. Gegen die Zuziehung des Rabbis haben beide gegnerischen Gottesmänner ihre Stimmen vereint – zusammen mit dem Vorsitzenden des Kriegervereins, Major a. D. Wolkenstein, einem Antisemiten, der fest davon überzeugt ist, daß der Krieg nur durch die Juden verloren wurde. Fragt man ihn, warum, dann bezeichnet er einen sofort als Volksverräter. Er war sogar dagegen, daß die Namen der beiden Levis auf die Gedenktafel eingraviert würden. Er behauptet, sie seien bestimmt weit hinter der Front gefallen. Zum Schluß wurde er jedoch überstimmt. Der Gemeindevorsteher hatte seinen Einfluß geltend gemacht. Sein Sohn war 1918 im Reservelazarett Werdenbrück an Grippe gestorben, ohne je im Felde gewesen zu sein. Er wollte ihn auch als Helden auf der Gedenktafel haben und erklärte deshalb, Tod sei Tod und Soldat Soldat – und so bekamen die Levis die untersten zwei Plätze auf der Rückseite des Denkmals, da, wo die Hunde es wahrscheinlich anpissen werden.«

(aus »Der schwarze Obelisk, Kapitelanfang 8«, 1956)

Für die Gedenkaktion wurden die Tage 2. (Tag nach Allerheiligen), 15. (Volkstrauertag) und 22. (Totensonntag) November 2020 festgelegt. Ein von Henning Heigl gestaltetes Transparent sollte für eine Stunde von 11:00 bis 12:00 Uhr am Fuß des Denkmals befestigt werden. Um auf die Veranstaltungen aufmerksam zu machen wurde ein Flyer erstellt:



Die Osnabrücker Friedensinitiative zusammen mit der Osnabrücker Remarque Gesellschaft möchte mit einer Aktion am Denkmal in Haste am 2., 15. und 22. November (jeweils zwischen 11:00 und 12:00 Uhr) an das Leid derjenigen erinnern, die den Mut hatten, sich zu verweigern. Ihnen gebührt unsere Hochachtung und unser Respekt.

Text des Banners, das auf dem Sockel des Denkmals angebracht wird:

**"... Andenken der gefallenen Helden -
dieser armen, missbrauchten, gefallenen Helden, die alle gern noch gelebt hätten"**
(aus :Der schwarze Obelisk, E.M.Remarque, 1962)

**Andenken auch derer,
die sich unter Einsatz ihres Lebens dem Morden auf den Schlachtfeldern widersetzen:
den Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Wehrkraftzersetzen,
die dafür häufig auch mit Tode bestraft wurden.**

Osnabrücker Friedensinitiative
Osnabrücker Remarque Gesellschaft



Kriegerdenkmal In den Bleeken/Hardinghausstr.
(Osnabrück-Haste) - Aktion am 2. November
←

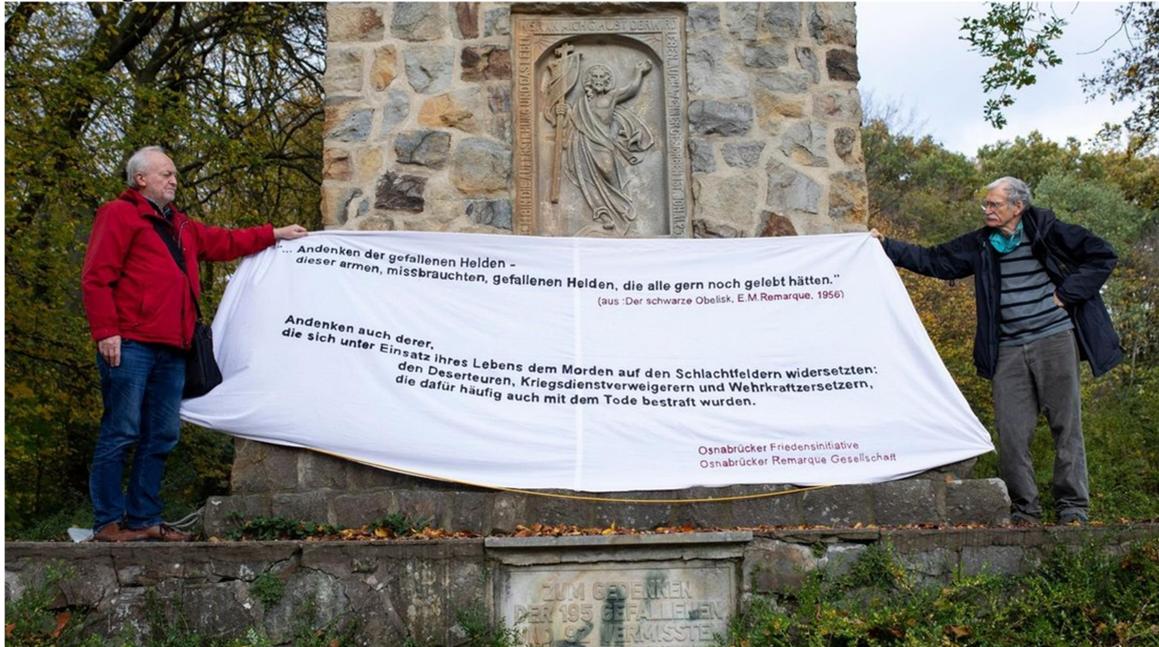
Keine Opfer der Nazi-Justiz werden in Deutschland so wenig gewürdigt wie Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer und Deserteure. Sie gelten vielen noch immer als Verräter, die sich vom Acker gemacht haben, als andere ihr Leben fürs Vaterland riskierten.

An mehreren Orten unserer Stadt wird den Gefallenen der beiden Weltkriege gedacht, so auch am Denkmal In den Bleeken im Ortsteil Haste. Wo aber kann den Männern und Frauen gedacht werden, die sich dem Morden auf den Schlachtfeldern entzogen oder widersetzen? So z.B. Johannes Heinrich Laumann aus Osnabrück, der am 13.2.1941 wegen Fahnenflucht verurteilt und hingerichtet wurde. Auch er war Sand im Getriebe der Kriegsmaschinerie. Über 30.000 so genannte Wehrkraftzersetzer wurden von der NS-Justiz zum Tode verurteilt, über 20.000 hingerichtet. Tausende kamen in Konzentrationslagern und Strafbataillonen ums Leben. Überlebende galten lange in Deutschland als „rechtskräftig vorbestraft“, bis der Bundestag im Mai 2002 nach endlosen Debatten und gegen den Widerstand von Sachsen und Bayern im Bundesrat die Urteile der NS-Militärjustiz durch einen Beschluss aufhob.

Am Montag den 2. November war es dann soweit. Wir versammelten uns im kleinen Kreis unter Coronabedingungen, um das Transparent anzubringen. Die NOZ erschien mit einer Fotografin und einem Redakteur und ließ sich von uns über die Aktion informieren. Am 10. November erschien dann ein erfreulich positiver Artikel:

Am Kriegerdenkmal in Haste **Osnabrücker Friedensinitiative erinnert an Deserteure in beiden Weltkriegen**

Von Rüdiger Oberschür



Mitglieder der Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) brachten am Kriegerdenkmal in Haste vorübergehend ein Transparent an, auf dem an Deserteure erinnert wurde.
Swaantje Hehmann

Osnabrück. Im November wird traditionell an die in den Weltkriegen gefallenen Soldaten erinnert. Die Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) möchte stattdessen eine andere Gruppe ins Zentrum des Gedenkens rücken. Sie würdigt in Zusammenarbeit mit der Erich-Maria-Remarque-Gesellschaft die Haltung von Deserteuren.

Am Kriegerdenkmal in Haste gegenüber der Paul-Gerhard-Kirche soll bei mehreren Gelegenheiten an die Kriegsdienstverweigerer erinnert werden. Warum gerade dort? Für die Friedensaktivisten ist die Antwort klar: Für die Deserteure beider Weltkriege gibt es in Deutschland kaum Denkmäler. Warum für eine angemessene Erinnerungskultur nicht ein Kriegerdenkmal zumindest vorübergehend um diesen Aspekt erweitern?

So geschah es nun auch. Die Ofri-Mitglieder Wilfried Buck, Johannes Bartelt und Henning Heigl befestigten ein Transparent an dem Bauwerk, auf dem ein Zitat des für seine pazifistische Prosa bekannten Osnabrücker Schriftstellers Erich Maria Remarque zu lesen war. Es stammt aus dem Roman „Der schwarze Obelisk“. Remarque soll es bei der Einweihung des Haster Kriegerdenkmals, bei der er 1924 selbst anwesend war, in den Kopf gekommen sein. Es konterkariert einfühlsam den damaligen kriegerischen Zeitgeist: „Andenken der gefallenen Helden – dieser armen, missbrauchten, gefallenen Helden, die alle gern noch gelebt hätten“.

Eine Handvoll Besucher fand sich auf der kleinen Wiese vor dem Denkmal mit Masken und ausreichend Abstand ein. Auf eine Gedenkansprache wurde coronabedingt verzichtet.

Dennoch erklärten die Ofri-Mitglieder im Gespräch, was sie sich bei der Aktion gedacht haben: „Keine Opfer der Nazi-Justiz werden in Deutschland so wenig gewürdigt wie Kriegsdienstverweigerer, sogenannte Wehrkraftzersetzer und Deserteure. Sie gelten vielen noch immer als Verräter, die sich 'vom Acker gemacht' haben, als andere ihr Leben fürs Vaterland riskierten.“ Wilfried Buck betonte, dass es in seinen Augen genau andersherum sein müsste: „Sie haben unseren Respekt und unsere Hochachtung verdient.“

Erst im Mai dieses Jahres hat der Deutsche Bundestag verurteilte Deserteure der Wehrmacht formal rehabilitiert. Bis dahin galten sie weiter als rechtskräftig verurteilte Straftäter. Schätzungen gehen von 350.000 bis 400.000 Soldaten aus, die zwischen 1939 und 1945 den Dienst an der Waffe verweigerten. Rund 30.000 Deserteure wurden vom NS-Regime zum Tode verurteilt. Darunter auch Johannes Heinrich Laumann aus Osnabrück, der am 13. Februar 1941 wegen sogenannter Fahnenflucht hingerichtet wurde.

Kaum länger als eine Stunde blieb das Transparent am Kriegerdenkmal hängen – nicht zuletzt, weil die Friedensaktivisten es nicht unbeaufsichtigt lassen wollten, weil sie Beschädigungen durch Andersdenkende befürchteten. Schließlich soll es am selben Ort noch mindestens zweimal zum Einsatz kommen: Am Volkstrauertag, 15. November, sowie am Totensonntag, 22. November, jeweils zwischen 11 und 12 Uhr.

Ein Fehler hat sich jedoch in den Text geschlichen: Die Nazi-Verurteilten wurden 2002 rehabilitiert und nicht wie im Text erwähnt im Mai diesen Jahres. Hier hat der Redakteur wohl unbewusst aus der Jahreszahl 2002 das Jahr 2020 gemacht.

Zu dem im Text erwähnten Osnabrücker Bürger Johannes Heinrich Laumann haben wir folgende recherchiert:

Johannes Heinrich Laumann, katholisch, kam am 7.8.1913 in Osnabrück als Sohn des Kaufmanns Josef Heinrich Laumann und Conradine Wilhelmine, geb. Brackel, zur Welt. Er arbeitete als kaufmännischer Angestellter. Er lebte in Osnabrück am Rosenplatz 2. Vom 12.10. bis 12.11.1933 wurde er von der Gestapo in Schutzhaft genommen, da er sich während eines Aufenthaltes in Berlin im Jahr 1933 **im staatsfeindlichen Sinne betätigt** haben soll. Als Gefreiter diente er bei der Flak-Kolonie in der leichten motorisierten Flakabteilung 92. Am 13.2.1941 wurde er wegen Fahnenflucht vom Feldgericht des Höheren Kommandeurs der Festungs-Flak-Artillerie III zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde noch am gleichen Tage um 17:05 Uhr in Paris-Vincennes durch Erschießen vollstreckt.

Im Vorfeld unserer Aktion hatte Henning Heigl Kontakt aufgenommen u.a. zur katholischen Gemeinde in der Nähe des Denkmals. Im Gemeindebrief der Pfarrei Christus König erschien ein Artikel zu unserer Aktion:



»Die Särge sind ja
tatsächlich für uns.«
Zitat aus: Erich Maria
Remarque
Im Westen nichts Neues
1928/29

**Andenken der gefallenen Helden – dieser armen, missbrauchten, gefallenen Helden,
die alle gern noch gelebt hätten**

Erich Maria Remarque Der schwarze Obelisk 1962

**Andenken auch derer, die sich unter Einsatz ihres Lebens dem Morden auf den Schlachtfeldern
wideretzten: den Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Wehrkraftzersettern, die dafür
häufig auch mit Tode bestraft wurden.**

Osnabrücker Friedensinitiative
Osnabrücker Remarque Gesellschaft

An mehreren Orten unserer Stadt wird der Gefallenen der beiden Weltkriege gedacht, so auch am Denkmal In den Bleeken im Ortsteil Haste. Wo aber kann der Männer und Frauen gedacht werden, die sich dem Morden auf den Schlachtfeldern entzogen oder widersetzten? So zum Beispiel Johannes Heinrich Laumann aus Osnabrück, der am 13. Februar 1941 wegen Fahnenflucht verurteilt und hingerichtet wurde. Auch er war Sand im Getriebe der Kriegsmaschinerie.

Über 30.000 sogenannte Wehrkraftzersetzer wurden von der NS-Justiz zum Tode verurteilt, über 20.000 hingerichtet. Tausende kamen in Konzentrationslagern und Strafbataillonen ums Leben. Überlebende galten lange in Deutschland als »rechtskräftig vorbestraft«, bis der Bundestag im Mai 2002 nach endlosen Debatten und gegen den Widerstand von Sachsen und Bayern im Bundesrat die Urteile der NS-Militärjustiz durch einen Beschluss aufhob.

Keine Opfer der Nazi-Justiz werden in Deutschland so wenig gewürdigt wie Kriegsdienstverweigerer, Wehrkraftzersetzer und Deserteure. Sie gelten vielen noch immer als Verräter, die sich vom Acker gemacht haben, als andere ihr Leben fürs Vaterland riskierten.

Die Osnabrücker Friedensinitiative zusammen mit der Osnabrücker Remarque Gesellschaft möchte mit einer Aktion am Denkmal in Haste am 2., 15. und 22. November (jeweils zwischen 11 und 12 Uhr) an das Leid derjenigen erinnern, die den Mut hatten, sich zu verweigern. Ihnen gebührt unsere Hochachtung und unser Respekt.

Weitere Infos: osnabruecker-friedensinitiative.de

Text: Osnabrücker Friedensinitiative
Bild: Peter Weidemann
In: Pfarrbriefservice.de
fotografiert in seiner Geburtsstadt Osnabrück

Am 2. November startete die Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) ihre Aktion vom Gedenken an die Deserteure, Kriegsdienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer am Kriegerdenkmal in Haste (In den Bleeken/Hardinhausstr.).

In der Zeit von 11:00 bis 12:00 Uhr hing am Denkmal dieses Transparent:



Mit einem Transparent gedenkt die Osnabrücker Friedensinitiative an die Deserteure, Kriegsdienstverweigerer und Wehrkraftzersetzer am Kriegerdenkmal in Haste.

“...Andenken der gefallenen Helden – dieser armen, missbrauchten, gefallenen Helden, die alle noch gern gelebt hätten” (aus: Der schwarze Obelisk, E.M. Remarque, 1962)
Andenken auch derer, die sich unter Einsatz ihres Lebens dem Morden auf den Schlachtfeldern widersetzen: den Deserteuren, Kriegsdienstverweigerern und Wehrkraftzetzern, die dafür häufig auch mit Tode bestraft wurden. (Osnabrücker Friedensinitiative, Osnabrücker Remarque Gesellschaft)

An Leid erinnern

Mit der Aktion will die Osnabrücker Friedensinitiative, mit Unterstützung der Osnabrücker Remarque Gesellschaft, an das Leid derjenigen Menschen erinnern, die sich nicht missbrauchen lassen wollten von einer Kriegsmaschinerie, der in zwei Weltkriegen Millionen Menschen zum Opfer fielen. Das Zitat von *E.M. Remarque* erinnert an die Einweihung des Haster Kriegerdenkmals im Jahre 1924. In seinem Roman „Der schwarze Obelisk“ beschreibt er die Einweihungsfeier, an der auch die Evangelische und Katholische Kirche teilnahm.

Ofri: Deserteuren aktueller Kriege Asylrecht in Deutschland gewähren

Deserteure wurden in Deutschland lange Zeit geächtet als Drückeberger und Vaterlandsverräter. Erst 2002 wurden sie durch Beschluss des Bundestages und des Bundesrates rehabilitiert und galten nun nicht mehr als „rechtskräftig verurteilt“. Man schätzt, dass es im 2. Weltkrieg bis zu 400.000 Deserteure gab. 30.000 von ihnen wurden von der NS-Justiz zum Tode verurteilt, 20.000 hingerichtet. Auch Osnabrücker Bürger waren darunter.

Die Osnabrücker Friedensinitiative will nicht nur erinnern, sondern auch deutlich machen, dass diesen Menschen unser Respekt und unsere Anerkennung gebührt. Sie fordert zudem, dass Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern aktueller Kriege, wie z.B. des Kriegs in Syrien, in Deutschland der Asylstatus zuerkannt wird.

Zwei Wiederholungen der Aktion geplant

Wegen der Corona-Beschränkungen konnte die Aktion nur in einem sehr kleinen Rahmen durchgeführt werden. Bei denjenigen Besuchern, die trotzdem vorbeischaute, stieß sie auf sehr positive Resonanz. Es sei gut, wenn an die Menschen erinnert würde, die sich aus welchen Gründen auch immer dem Morden auf den Schlachtfeldern entzogen haben.

Die Aktion soll am Volkstrauertag (15.11.) und am Totensonntag (22.11.) jeweils von 11-12 Uhr wiederholt werden.

Die Öffentlichkeitsarbeit hatte sich offensichtlich gelohnt. Am 2. Veranstaltungstag erschienen einige Besucher mehr und es ergaben sich viele interessante Gespräche. Wie man sieht, spielte auch das Wetter mit. Das sollte dann auch beim dritten Termin nicht anders sein.



Für die 3. Veranstaltung am 22.11. riskierten wir eine offizielle Anmeldung bei der Stadt. Mit den üblichen Hinweisen auf die Coronabeschränkungen wurde uns die Veranstaltung anstandslos genehmigt. So konnte diesmal die vorbereitete Rede, die bisher nur schriftlich verteilt wurde mündlich gehalten werden.

Uns war bewusst, dass unsere Aktion nicht bei allen Osnabrücker Bürgern auf ungeteilte Zustimmung treffen würde. Tatsächlich erschien dann auch im Stadtteilblatt „Haste Töne“ ein Leserbrief, der sich sehr kritisch-abwertend mit unseren Intensionen auseinandersetzte:



Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) erinnert an Deserteure

Das Kriegerdenkmal in Haste hat schon so manchen Sturm erlebt. Waren es vor Jahren die Ostermarschierer, die alle Kriegerdenkmäler abschaffen wollten; die Jünger der „Linken“, deren Ruf „Soldaten sind Mörder“ das Denkmal mit Graffiti besudelten; oder in diesen Tagen drei Ofri-Aktivist:innen, die mit der Überhöhung eines Zitates, des für seine pazifistische Prosa bekannten Schriftstellers Erich-Maria-Remarque, in der hiesigen Presse eine Bühne in Bild und Text erhalten.

„Keine Opfer der Nazi-Justiz werden in Deutschland so wenig gewürdigt wie Kriegsdienstverweigerer und Deserteure“. Der Sprecher der Ofri betont, dass es in seinen Augen genau anders herum sein müsste. „Sie haben unseren Respekt und unsere Hochachtung verdient“. Dem möchte ich entschieden widersprechen! Wir können heute als Verlierer den 2. Weltkrieg verdammen. Dass wir allerdings nicht die Alleinschuldigen sind, sickert langsam aber sicher mehr und mehr durch. Einige in unserem Land dagegen scheinen zwischenzeitlich richtig schuld-süchtig geworden zu sein! Hinzu



kommt, dass unsere politischen Eliten, je länger der Abstand zu 1945 wird, auch die Wehrmacht und damit der einzelne Soldat zum Schuldigen erklärt wird. Alliierte Historiker bescheinigen der Wehrmacht höchste militärische Qualität und zugleich ethisches Verhalten. Da nun Geschichte immer schmutzig ist, gerade die Kriegsgeschichten,

meinen nun Mitglieder der Ofri, Deserteure sauber waschen zu können, am liebsten noch mit einem Denkmal.

Was nun die deutschen Deserteure angeht, so waren sie in der Mehrheit keine verkannten Helden - betrachtet man jedes Einzelschicksal gesondert. Allgemein gesehen stand bei den Soldaten der Wehrmacht der Gemeinschaftssinn, die Kameradschaft als emotionale Verbindlichkeit der Solidarität ganz oben. Am wichtigsten war diese Kameradschaft innerhalb der Kampftruppen.

Es liegen Studien vor, dass Soldaten aller Armeen im Einsatz in erster Linie für sich, ihre Kameraden, sowie truppennaher Führungspersonen kämpften; weniger für politische Vorstellungen oder Ideale.

Insofern ist der Deserteur für den Frontkämpfer kein Held, sondern ein Verräter. Indem er sein eigenes Leben zu retten versucht, lässt er seine Kameraden „im Stich“. Wenn ein Volk seinen Deserteuren Denkmäler setzt, dann verachtet und beleidigt es im Grunde seine eigenen Gefallenen.

Friedel Wallenhorst

Dieser Leserbrief gab uns die Gelegenheit, unsere Positionen noch einmal sehr klar zu formulieren, Wir verfassten also eine entsprechende Erwiderung:

Osnabrücker Friedensinitiative (OFRI) erinnert an Deserteure – eine Antwort auf den Leserbrief von Friedel Wallenhorst

Den Mitgliedern der Osnabrücker Friedensinitiative (OFRI) war bewusst, dass die Aktion am Haster Kriegerdenkmal nicht nur auf ungeteilte Zustimmung treffen wird. Nicht zuletzt war es auch unsere Absicht, eine Diskussion um die Bedeutung der Kriegsdienstverweigerung gegenüber der soldatischen Kriegsverehrung anzuregen.

Der Leserbrief von Friedel Wallenhorst vertritt eine Meinung, die in unserer Gesellschaft durchaus immer noch bzw. wieder anzutreffen ist: Deserteure und Fahnenflüchtige sind Egoisten, Vaterlandsverräter und Drückeberger, die ihre Kameraden im Stich gelassen haben. Nicht umsonst hat es bis 2002 gedauert, bis die Bundesrepublik Deutschland sie als Opfer der NS-Militärjustiz offiziell rehabilitiert hat. Wir stehen heute 75 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges, der ein Angriffs- und Vernichtungskrieg von Seiten Nazi-Deutschlands war und 75 Jahre nach den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, bei denen auch führende Militärs mit auf der Anklagebank saßen. Trotzdem erleben wir wieder Bestrebungen, die die Greul und Verbrechen der Deutschen Wehrmacht in diesem Krieg, der geschätzt weltweit 60 bis 70 Millionen Menschen das Leben gekostet hat, zu relativieren. So sprach sich Alexander Gauland auf einem „Kyffhäuser-Treffen“ der AfD in Thüringen dafür aus, die Taten der deutschen Soldaten neu zu bewerten. Wenn Franzosen und Briten stolz auf ihren Kaiser oder den Kriegspremier Winston Churchill seien, „haben wir das Recht, stolz zu sein auf Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen“. Ein „ethisches Verhalten“ der Deutschen Wehrmacht im Krieg, so wie es der Leserbriefschreiber behauptet, ist vielfach widerlegt und daher ein Mythos. In der Bundeswehr werden in letzter Zeit gehäuft Rückbezüge auf die Wehrmacht und Versuche entsprechender Traditionspflege aufgedeckt. Diese Bezugnahme wird von führenden Vertretern der Bundeswehr und der Spitze des

Bundesverteidigungsministerium klar zurückgewiesen.

Es ist jedoch die Absicht der Neuen Rechten, die Erinnerungskultur, die sich mit den Verbrechen der Nazis und auch der Deutschen Wehrmacht kritisch auseinandersetzt, zu desavouieren. Es soll endlich Schluss gemacht werden mit einer „Scham- und Schuldkultur“. Zu unserer Erinnerungskultur, so wie wir sie verstehen, gehört es, Deserteure und Kriegsdienstverweigerer - sowie alle Menschen, die sich den Kriegen verweigert haben - zu würdigen. Sie haben sich aus den unterschiedlichsten Motiven widersetzt und haben dafür die Konsequenzen ge- und ertragen. Sie zeigen uns, dass es einen anderen Weg gibt, als den sich missbrauchen zu lassen von den Mächtigen, die glauben, ihre Interessen mit kriegerischen Mitteln durchsetzen zu müssen. Wir treten deshalb ein für eine friedliche Konfliktlösung, für mehr Diplomatie statt mehr Rüstung. Krieg ist eben nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern ist und bleibt ein Verbrechen gegen die Menschheit.

Für die OFRI Thomas Müller und Wilfried Buck

Neben unserem Leserbrief erschienen dann in der nächsten Ausgabe von „Haste Töne“ weitere Leserbriefe, die auf den Leserbrief von Friedel Wallenhorst reagierten. In der Ablehnung der Aussagen von Friedel Wallenhorst waren sie sich sehr einig.

Leserbriefe zum Artikel in „haste töne“ - Ausgabe 637 - Verfasser Friedel Wallenhorst

Leserbrief von Heinz Kenkel
zum Artikel
„Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri)
erinnert an Deserteure“



So sehr ich viele bisherige öffentliche Beiträge von Herrn Wallenhorst zu den verschiedensten politischen Themen schätze; bei diesem Thema kommen bei mir doch Zweifel auf, ob alle Äußerungen richtig sind: Zweifel an der Alleinschuld Deutschlands sind vielleicht bezüglich des 1. Weltkrieges berechtigt. Die Bündnispolitik der späteren Kriegsgegner vor dem Krieg gilt als eine Ursache für den 1. Weltkrieg. Die gewaltigen Kriegskosten, die über eine Geldentwertung 1923 auf die Menschen abgewälzt wurden und diese arm gemacht haben, sowie die maßlosen Reparationsforderungen der Siegermächte, haben Hitler erst stark gemacht. Und vielleicht kann man noch sagen, dass es ohne den 1. auch den 2. Weltkrieg nicht gegeben hätte. Aber vor dem 2. Weltkrieg hat Deutschland sich selbst isoliert. Es hätte diesen Krieg, der zudem auch nie zu gewinnen war, nicht anfangen müssen. Ich finde, dass ein Andenken an die armen, vielfach verführten und miss-

brauchten Kriegstoten, die alle noch gerne gelebt hätten, angemessen ist. Aber es waren eben keine Helden, wie E.M. Remarque 1962 noch die Toten bezeichnet hat. Sie sind sinnlos gestorben für einen Unrechtsstaat, für maßlose, irreal und menschenverachtende Ziele eines Staates. Diese Erkenntnis ist sicher für viele bitter, aber doch die Realität. Angemessen ist sicher auch ein Andenken an die Deserteure, die sich oft unter Lebensgefahr dem Krieg widersetzen. Dabei meine ich nicht die Überläufer, die anschließend gegen Deutschland gekämpft haben. Aber auch Deserteure waren eher keine Helden. Warum haben wir eigentlich so wenig Denkmäler für Menschen, die ihr Leben dafür eingesetzt haben, um das Unrechtssystem zu beseitigen, um so das Leben Anderer zu retten? Ein Denkmal für z.B. die studentische Gruppe um die „Weiße Rose“, die 1943 mit Flugblättern zum Sturz Hitlers aufgerufen hat; für Dietrich

Bonhoeffer, der die Christen zum Widerstand aufgerufen hat; oder Georg Elser, der schon 1939 Hitler im Münchener Bürgerbräukeller in die Luft sprengen wollte und Stauffenberg, der mit einem Sprengstoffanschlag Hitler töten wollte. Ich finde es unangemessen bei so viel Unrecht, das Deutschland im 2. Weltkrieg angerichtet hat, noch positive Dinge herauszuheben. Mit der hochgelobten Kameradschaft bei den Soldaten, war es übrigens schon im Dezember 1941 vorbei, als die Sowjets die Deutsche Armee vor Moskau hunderte Kilometer zurückwarfen. Bei dem Chaos und den gewaltigen Verlusten, haben die Soldaten erst mal nur an sich gedacht. Peinlich finde ich fast, der Wehrmacht höchste militärische Qualität und zugleich ethisches Verhalten in einem Angriffskrieg mit zig Millionen Toten zu bescheinigen. Auch die Wehrmacht hat zumindest in Teilen auch am Vernichtungskrieg mitgemacht.

Heinz Kenkel

**Leserbrief von Klaus Jacobs
zum Artikel
„Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri)
erinnert an Deserteure“**

Während die Überschrift einen Bericht über die Aktion der Ofri am Kriegerdenkmal in Haste erwarten lässt, entpuppt sich der Artikel von Friedel Wallenhorst sehr schnell als kritiklose Huldigung des Militärs und besonders der Wehrmacht.

Als Haster Bürger habe ich die Aktion der Ofri am Totensonntag erleben können. Es war interessant zu hören, dass Erich-Maria Remarque persönlich die Einweihung des Haster Denkmals durch Politik und Kirche miterlebt hat. Wer sein Buch „Der schwarze Obelisk“ gelesen hat weiß, dass Remarque dort ausführlich schildert, wie nicht lange nach dem 1. Weltkrieg mit dem Errichten von Kriegerdenkmälern die Verherrlichung des Krieges neu begann.

Schaut man sich die Geschichte nach dem 2. Weltkrieg an, so zeigt sich, dass militärisches Eingreifen, was das Friedenschaffen angeht, bis heute keine Erfolgsbilanz vorweisen kann. Daher ist zur Befriedung der Welt auf fairen Interessenausgleich und Gerechtigkeit für alle ausgerichtetes gewaltfreies Handeln mehr denn je gefordert. Das gilt auch hinsichtlich des lohnenden Geschäftes des Waffenhandels, der gegenüber angeblichen Freunden und in Kriegsgebiete sofort gestoppt gehört.

Es würde die Zahl der Kriegsflüchtlinge und Deserteure, die bei uns Schutz suchen müssen, zusammenschmelzen lassen.

Klaus Jacobs

**Leserbrief von Volker Witte und Daniel Kellersmann zum Artikel
„Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) erinnert an Deserteure“**

Mit Entsetzen haben wir den Artikel von Herrn Wallenhorst zur Kenntnis nehmen müssen. Seine Äußerungen insgesamt und im Besonderen zu Schuld und Unschuld der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg sind schlichtweg falsch und manipulativ. Natürlich gab es viele Soldaten in der Wehrmacht, die durchaus gute Menschen und eben keine überzeugten Nazis und Rassisten waren, aber Opfer der Hasspropaganda Adolf Hitlers und seiner Schergen wurden. Andere wurden gegen ihren Willen und aus Angst um das eigene Leben und das ihrer Familien dazu gezwungen an den verbrecherischen Eroberungskriegen der Nationalsozialisten teilzunehmen.

Die Behauptung von Herrn Wallenhorst jedoch, „alliierte Historiker bescheinigten der Wehrmacht höchste militärische Qualität und zugleich ethisches Verhalten“ ist in dieser groben Vereinfachung unerträglich und widerspricht den historischen Fakten. Dass die Wehrmacht in schwer-

ste Kriegsverbrechen, vor allem in Osteuropa, verwickelt war, bestreitet heute kein auch nur halbwegs historisch interessierter Mensch. Die Forschungen zum Nationalsozialismus und der Wehrmacht füllen Bücherwände. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind im Rahmen der Wehrmachtausstellung vor einigen Jahren veröffentlicht und zur Diskussion gestellt worden. Wesentliche Aussagen dieser Ausstellung hielten der öffentlichen Auseinandersetzung stand und belegten die Verstrickung der Wehrmacht in schwerste Kriegsverbrechen. Für seine eigenen Behauptungen hingegen liefert Herr Wallenhorst nicht einen Beweis, er bleibt bei nebulösen Andeutungen, wohl wissentlich, dass er keinerlei glaubwürdige Belege für seine kranken Thesen hat.

Der Wehrmacht ohne jegliche Differenzierung „ethisches Verhalten“ zu attestieren ist eine Zumutung, vor allem für die vielen zivilen Opfer, die dieser Kriegsmaschine zum Opfer

Impressum

**haste · dodesheide
sonnenhügel · töne**

Freie Bürgerinformation der Stadtteile Haste · Dodesheide · Sonnenhügel

Verantwortlich: Michael Haucap
Druckauflage: 13.500 Exemplare

Verlag · Satz · Druck

REPROTECHNIK
Haucap
INH. MICHAEL HAUCAP

Reprotechnik Haucap · Inh. Michael Haucap
Ruppenkampstraße 18 · 49084 Osnabrück

Telefon 0541/96264-0
e-mail: repro-haucap@t-online.de

Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Einsenders / Autors gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Ansicht des Einsenders / Autors dar und müssen nicht die Meinung des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet daher nicht für den Inhalt.

Eingesandte Texte und Bilder sind frei zu unserer Verfügung. Der Einsender / Autor bestätigt mit dem Einsenden der Texte und Bilder, das keine Urheberrechte / Copyright auf die von ihm eingesandten Texte und Bilder bestehen oder verletzt werden.

Für den Inhalt und die Ausführung von Anzeigen in jeglicher Form ist der Auftraggeber in jeder Hinsicht verantwortlich.



fielen. Man denke nur an die Belagerung des damaligen Leningrads durch die Wehrmacht, der etwa 1 Millionen Zivilisten(!), darunter Frauen und Kinder, durch gezieltes Aushungern zum Opfer fielen. Auch der Tod von etwa drei Millionen Soldaten der Roten Armee in deutscher Kriegsgefangenschaft und der Unterstützung der SS bei der Verfolgung jüdischer Menschen in den eroberten Ostgebieten sei hier erwähnt. Wenn Herr Wallenhorst aus der Wehrmacht eine menschliche, sogar „ethisch“ agierende Armee macht, verschließt er nicht nur die Augen vor der Realität, er verbreitet auch ganz bewusst falsche Informationen und biedert sich rechtsextremen und völkischen Versuchen an, die Geschichte umzudeuten. Schlimmer noch, er verhöhnt gleichzeitig die Millionen Opfer des nationalsozialistischen Eroberungskrieges und schadet dadurch unserem Land.

Volker Witte
Daniel Kellersmann

Leserbrief von Volker Bajus zum Artikel „Osnabrücker Friedensinitiative (Ofri) erinnert an Deserteure“

Vorneweg, mein Großvater hat vier Jahre an der Ostfront im I. Weltkrieg gekämpft, mein Vater im II. Weltkrieg. Beide wurden schwer verletzt. Mein Onkel hat an der Ostfront sein Leben gelassen. Sie dachten, ihr Einsatz hätte was mit Ehre zu tun. Sie mussten den Krieg erst verlieren, um zu begreifen, dass sie belogen wurden und sich selbst belogen hatten. Herr Wallenhorst meint, in seinem Artikel das Hohelied der Kameradschaft und der Wehrmacht im II. Weltkrieg singen zu müssen. Ich finde das schwer erträglich und möchte mit dieser „Kameradschaft“ als Demokrat nichts zu tun haben. Wo war diese Kameradschaft, als man in der Reichspogromnacht jüdische Bürgerinnen und Bürger, darunter die Kameraden aus dem I. Weltkrieg,

aus ihren Häusern holte? Wo waren die Kameraden, als man ihre Nachbarn, Sozialisten, Kommunisten, Juden, „bekenkende“ Christen und andere Widerstandskämpfer verhaftet, gefoltert und in die KZs gebracht hat. Die Führung der deutschen Wehrmacht hat den Nazis den Weg zur Macht bereitet und sie gestützt. Die Wehrmacht und viele ihrer Soldaten haben, vor allem im Osten, schlimmste Kriegsverbrechen begangen. Den Holocaust hätte es ohne die Unterstützung der Wehrmacht nicht geben können. An der Kriegsschuld Deutschlands gibt es keine Zweifel, außer von denen die die Geschichte nachträglich schön schreiben wollen.

Wenn viel, viel mehr Deutsche den Mut und die Möglichkeit gehabt hät-

ten, zu desertieren, Europa wäre großes Leid erspart geblieben. Die Osnabrücker Friedensinitiative hat völlig recht, wenn sie beklagt, dass noch viele Jahre nach dem Krieg Deserteure schlecht behandelt worden sind und als Verräter galten. Verraten haben sie ein völkermordendes Regime und dessen Helfershelfer. Und, dazu gehörte auch die Wehrmacht. Das alles hat 75 Jahre danach nichts mit „Schuldsucht“ zu tun, sondern hier geht es um die historische Wahrheit und, was wir bereit sind daraus zu lernen. Wer Kameradschaft mit Kadavergehorsam verwechselt, der ist es offensichtlich nicht.

Volker Bajus
Sonnenhügel

Ausblick:

Wir haben beschlossen, dass dies keine einmalige Aktion war. Wenn Deserteure, Kriegsdienstverweigerer und andere Wehrkraftzersetzer sich damals dem Krieg verweigert haben, so geht es heute darum, sich der weltweit zunehmenden Rüstungsspirale zu verweigern und einzutreten für eine friedliche Konfliktlösung und Koexistenz. Kriege wie die in Syrien und Libyen finden vor unserer Haustür statt und betreffen uns schon deshalb weil auch deutsche Rüstungsbetriebe daran verdienen. Verbündete Deutschlands mischen in diesen Kriegen aktiv mit. Deutschland stockt seinen Wehretat massiv auf, Rüstungsprojekte wie die Anschaffung atomwaffenfähiger Flugzeuge oder die Planung der Anschaffung bewaffneter Drohnen gehen in die falsche Richtung.

Wer sich an der Vorbereitung weiterer Aktionen beteiligen möchte, aktiv oder mit Ideen, ist dazu herzlich eingeladen.